JAGDSCHWEIZ
CHASSESUISSE
CACCIASVIZZERA
CATSCHASVIZRA

KWL Konferenz für Wald, Wildtiere und Landschaft
CFP Conférence pour la forêt, la faune et le paysage
CFP Conferenza per la foresta, la fauna e il paesaggio

# Tagungsbericht

# Rothirsch-Management in der Schweiz – Aktuelle Herausforderungen

**20. März 2026, Solothurn**

# Impressum

Herausgeber:
JagdSchweiz und Konferenz für Wald, Wildtiere und Landschaft KWL

Autoren:
Conny Thiel-Egenter und Claude Schell, FORNAT AG

Bezug (PDF-Download):
https://jagdschweiz.ch/projekte/rotwildmanagement
https://www.kwl-cfp.ch/jfk/rotwildmanagement

Zitiervorschlag:
JagdSchweiz und Konferenz für Wald, Wildtiere und Landschaft KWL (Hrsg.) 2026: Tagungsbericht Rothirsch-Management in der Schweiz – Aktuelle Herausforderungen vom 20. März 2026, Solothurn. 21 Seiten.

# Inhaltsverzeichnis

**Einführung und Kontext** ..... 4

**Zusammenfassung der Referate** ..... 6

**Rothirsche im Mittelland: Raumnutzung und Vernetzung, Umgang mit Störungen, Resultate aus dem Forschungsprogramm** ..... 6

**Französisch-schweizerische Plattform für das Hirschmanagement im Jura: Von der Koordination zur Umsetzung** ..... 6

**Rothirsche – Herausforderungen im Waldbau** ..... 7

**Fressen und gefressen werden – Rothirsche, Wolf und mögliche trophische Kaskaden** 8

**Rothirschmanagement aus Bundessicht** ..... 9

**Wildtierfreundlicher Waldlebensraum** ..... 9

**JFK–Empfehlungen zur jagdpraktischen Umsetzung der Rotwildjagd** ..... 10

**Rothirschjagd in einem Revierkanton** ..... 11

**Rothirschjagd in einem Patentkanton** ..... 12

**Rothirschjagd in einem Westschweizer Patentkanton** ..... 12

**Zusammenfassung der World-Cafes** ..... 14

**Thementisch 1: Potential Intervalljagd im Patent- und Reviersystem** ..... 14

**Thementisch 2: Bejagung – Organisation & Herausforderungen** ..... 14

**Thementisch 3: Schutzgebietsmanagement / Regulation in Jagdbanngebieten** ..... 16

**Thementisch 4: Zusammenarbeit Jagd & Forst** ..... 18

**Thementisch 5: Förder- und Bremswirkungen der Jagdvorschriften** ..... 19

**Thementisch 6: Lebensraumgestaltung für den Rothirsch** ..... 21

# Einführung und Kontext

Mit der Tagung **Rothirsch-Management in der Schweiz – Aktuelle Herausforderungen** vom 20. März 2026 in Solothurn wollten JagdSchweiz und die Konferenz für Wald, Wildtiere und Landschaft KWL gemeinsam aktuelle Herausforderungen diskutieren. Dabei sollte das Wissen zum Rotwild vertieft; Erfahrungen zum Rothirsch-Management ausgetauscht, und das Verständnis zwischen Jagd und Forst gefördert werden. Die Tagung unter der Leitung der KWL und JagdSchweiz richtete sich an die Jägerschaft (Delegierte der Kantonalen Jagdverbände), die kantonalen Jagdverwaltungen und die Kantonalen Forstkreise, und wurde mit finanzieller Unterstützung des BAFU und den beiden Forstorganisationen WaldSchweiz und Schweizerischer Forstverein durchgeführt.

In einem ersten Block beleuchteten vier Referate den Rothirsch im Spannungsfeld von Raumnutzung, Vernetzung, Störung, Waldbau und Wolfsprädation. Im zweiten Block erläuterten Vertreter von Behörden und Jäger praktische Aspekte des Rotwildmanagements. Im Rahmen von World Cafés wurden sechs Themen rund ums Rotwildmanagement aus der Sicht von Jagd und Forst in wechselnden Gruppen diskutiert.

Die vorliegende Tagungszusammenfassung bildet die Grundlage für die nationale Broschüre «Der Rothirsch in der Schweiz: Wir tragen Verantwortung! Herausforderungen und Lösungen für ein nachhaltiges Management» von JagdSchweiz und KWL.

| Zeit | Titel | ReferentIn |
|---|---|---|
| 9.00 | **Einleitung** | Flurin Filli, SNP |
| 9.10 – 10.30 | **Referate «Der Rothirsch im Spannungsfeld»** | |
| | Rothirsche im Mittelland: Raumnutzung und Vernetzung, Umgang mit Störungen (Freizeitnutzungen und Jagd), Resultate aus dem Forschungsprogramm | Claudio Signer ZHAW |
| | Plateforme Franco-Suisse Cerf Jura - de la coordination à la mise en oeuvre | Amael Hinojo. FauneNatur GmbH |
| | Rothirsche – Herausforderungen im Waldbau | Samuel Zürcher, GWP |
| | Fressen und gefressen werden – Rothirsche, Wolf und mögliche trophische Kaskaden | Nina Gerber, Florin Kunz, KORA |
| 10.30 Kaffeepause | | |
| 11.00 – 12.45 | **Referate «Praxis Rothirschmanagement»** | |
| | Rothirschmanagement aus Bundessicht | Thomas Gerner, BAFU |
| | Wildtierfreundliche Lebensraumgestaltung – Empfehlungen der KOK zur Aufwertung des Waldlebensraums der Wildtiere | Thomas Abt, KWL |
| | JFK - Empfehlungen zur Jagdplanung Rothirsch & Erfahrungen aus SG | Dominik Thiel, ANJF Kt. SG<br>Silvan Eugster, Kt. AR |
| | Rothirschjagd in einem Revierkanton | Erwin Osterwalder, SJF Kt. AG |
| | Rothirschjagd in einem Patentkanton | Maik Rehnus, JI Kt. BE<br>Matthias Rentsch, Jäger Kt. BE |
| | Chasse au cerf dans un canton de chasse à patente | Frédéric Hofmann, DGE VD<br>Grégory Favaro, comité Diana VD |
| 12.45 Mittagessen | | |
| 14.15 – 16.00 | **World Cafés mit 6 Thementischen** | |
| | Potential Intervalljagd im Patent- und Reviersystem | Dominik Thiel, ANJF Kt. SG |
| | Bejagung – Organisation & Herausforderungen | David Clavadetscher, JagdSchweiz |
| | Regulation in Jagdbanngebieten | Martina Caminada, KWL |
| | Zusammenarbeit Jagd & Forst | Urban Maissen, AWN Kt. GR |
| | Förder- und Bremswirkungen der Jagdvorschriften | Lukas Walser, AJF Kt. GR |
| | Lebensraumgestaltung für den Rothirsch | Thomas Abt, KWL/KOK |
| 16.00 Pause | | |
| 16.25 | Vorstellen der Resultate des World Cafés | Leiter und Leiterin Thementische |
| 16.45 | Schlussfazit & weiteres Vorgehen | David Clavadetscher, JagdSchweiz |
| 17.00 | Abschluss des Workshops | |

**Tagungsleitung und Moderation: David Clavadetscher, JagdSchweiz**

# Zusammenfassung der Referate

## Rothirsche im Mittelland: Raumnutzung und Vernetzung, Umgang mit Störungen, Resultate aus dem Forschungsprogramm

*Claudio Signer, Forschungsgruppe Wildtiermanagement ZHAW, Christian Willisch (HAFL), Claude Fischer (HEPIA)*

Die Referenten stellen ein Forschungsprogramm zum Rothirsch im Schweizer Mittelland vor, das zwischen 2019 und 2024 durchgeführt wurde. Nachdem der Rothirsch im 19. Jahrhundert in der Schweiz ausgerottet worden war, kehrte er ab den 1870er-Jahren auf natürlichem Weg zurück und bildete seit ca. 2005 lokale Populationen im Mittelland. Ziel des Projekts war es, bestehende Wissenslücken zu Lebensraumnutzung, Wanderbewegungen und dem Management der Tiere zu schliessen.

Bei der Schweizweiten Untersuchung im westlichen bis östlichen Mittelland wurden drei Populationen mittels Fotofallen-Monitoring und GPS-Telemetrie betrachtet. Die Ergebnisse zeigen, dass die Populationen im Mittelland untereinander sowie mit den Beständen im Jura und in den Alpen vernetzt sind. Zudem unterscheiden sich Verhalten und Habitatwahl der Tiere stark nach Jahreszeit sowie zwischen Tag und Nacht: Tagsüber bevorzugen sie geschützte Einstände mit Sichtschutz und Deckung, während sie nachts Offenland zur Nahrungssuche nutzen.

Die Studie hebt die Bedeutung von Waldgebieten, Leitstrukturen und Wildtierpassagen für die Wanderungen der Rothirsche hervor. Anhand eines landesweiten Datensatzes von Rothirschbewegungen wurden prioritäre Wanderkorridore und Kerngebieten modelliert mit möglichen Wanderhindernissen wie Zäune oder Lichtverschmutzung. Damit liefert die Studie wertvolle Grundlagen für den Umgang mit dem Rothirsch im Mittelland.

## Französisch-schweizerische Plattform für das Hirschmanagement im Jura: Von der Koordination zur Umsetzung

*Amael Hinojo, FauneNatur GmbH*

2023 wurde eine Plattform zur Koordination des Hirschmanagements zwischen den Jagd- und Forstverwaltungen der Schweiz (VD, NE, GE; JU) und Frankreichs (Haute Savoye) ins Leben gerufen. Beteiligt sind auch die kantonalen resp. regionalen Jagdverbände beider Länder. Als Basis wurden gemeinsam zu erhebende Indikatoren zum Zustand der Hirschpopulation und des Waldes festgelegt und die Mess-, resp. Erhebungsmethodik gemeinsam geeicht. Dabei werden Verbissprozente erhoben, Kalbgewichte und Hinterlauflängen gemessen und Bestandschätzungen vorgenommen. Aufbauend

auf diesen Grundlagen wurde im Kanton Waadt ein Wald-Wild-Konzept erstellt um die Koordination zwischen Jagenden, Forstleuten und der Wildhut zu stärken. Des Weiteren wurden vielfältige waldbauliche Massnahmen definiert und umgesetzt:

- Erstellen von Schussschneisen für die einfachere Rotwildbejagung im Wald
- Nahrungsangebot im Wald und am Waldrand erhöhen, um dem Wildverbiss entgegenzuwirken
- an Rotwild angepasste Waldbewirtschaftung
- Schutzmassnahmen im Waldbau

Daraus wurde eine Broschüre für Jägerinnen und Jäger verfasst, welche über die geplanten waldbaulichen Massnahmen und deren Verortung informiert.

Aus dem Länderübergreifenden Projekt wurden wesentliche Erkenntnisse gewonnen:
- Das Management des Rothirschs basiert auf einem Miteinander aller Akteure vor Ort.
- Der Austausch zwischen den Akteuren ist unerlässlich für die nachhaltige Rotwild-Bewirtschaftung
- Ein langfristiges Monitoring ist notwendig, um die Wirkung der Wald-Wild-Strategie zu beurteilen.

## Rothirsche – Herausforderungen im Waldbau

*Samuel Zürcher, Schweizerische Fachstelle Gebirgswaldpflege*

Der Vortrag behandelt die Herausforderungen der Waldbewirtschaftung im Gebirgswald im Zusammenhang mit Klimawandel und Wildeinfluss, insbesondere durch den Rothirsch. Der Referent erläutert, dass das Ziel der Gebirgswaldbewirtschaftung die Förderung naturnaher, strukturierter und stabiler Wälder ist, welche Schutz vor Naturgefahren bieten, Holz liefern sowie Lebens- und Erholungsraum bilden. Solche strukturreichen Wälder stellen gleichzeitig auch wertvolle Lebensräume für Wildtiere dar.

Der Klimawandel erhöht jedoch die Anforderungen an den Waldbau. Viele klimaangepasste Baumarten sind besonders verbissanfällig, wodurch sich die Wald-Wild-Problematik verschärft. Bereits heute ist gemäss gutachterlicher Wildeinfluss-Beurteilung auf rund der Hälfte der Schweizer Waldfläche der Wildeinfluss zu hoch, insbesondere in Rotwild-Gebieten. Die Zuordnung der Schäden zur verursachenden Wildart ist oft nicht vorhanden, und der Anteil des Rothirschs gegenüber Reh und Gams wird vermutlich überschätzt. Die Rotwild-Ausbreitung und das Bestandswachstum können zusammen mit dem Einfluss anderer Schalenwildarten zum Ausfall von Ziel-Baumarten und geringerer Baumartenvielfalt bis zum Ausfall der Waldverjüngung führen. Für die zukünftige Funktionserfüllung der Wälder und deren Anpassung an den Klimawandel muss der Wildeinfluss in den Problemgebieten gemäss Referent zwingend und rasch sinken.

Zur Problemlösung werden drei Ansätze genannt: Regulierung der Wildbestände durch Jagd und Grossraubtiere, Verbesserung des Lebensraums durch gezielten Waldbau (Äsung mit Verbissgehölzen, Verjüngungsöffnungen, Waldrandpflege und Waldwiesen fördern, Deckung schaffen) sowie passive Wildschutzmassnahmen wie Zäune. Dabei wird die Wichtigkeit der jagdlichen Regulation des Rothirschs betont. Waldbauliche Massnahmen können punktuell helfen, stossen im Gebirge jedoch an finanzielle und praktische Grenzen. Denn in Gebieten mit hohem Wildeinfluss ist der Waldbau teilweise blockiert. Hier müssen zuerst jagdliche Massnahmen greifen. Wird der Wildlebensraum im Wald aufgewertet, muss die jagdliche Regulation ebenfalls mitziehen. Insgesamt betont der Vortrag die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen Forstwirtschaft, Jagd und weiteren Akteuren, um klimafitte und stabile Wälder langfristig zu sichern.

## Fressen und gefressen werden – Rothirsche, Wolf und mögliche trophische Kaskaden

*Nina Gerber, KORA*

Die Referentin beleuchtet in ihrem Beitrag die Rolle des Wolfs im Ökosystem der Schweiz und seinen Einfluss auf Rothirsche sowie mögliche trophische Kaskaden.

Analysen von fast 700 Wolfslosungen in der Schweiz aus den Jahren 2017–2024 zeigen grosse regionale Unterschiede im Beutespektrum: In den Ostalpen und im Jura überwiegt Rotwild als Wolfsbeute mit rund 45%, im Wallis übernimmt das Rehwild diesen Anteil, während Rotwild nur 20% der Beute ausmacht. Ein solcher Prädationsdruck führt nicht automatisch zu einem Rückgang der Rothirschpopulation. Wölfe erbeuten meist junge oder alte Tiere, weshalb die Mortalität nur kompensatorisch wirkt. Studien aus dem Ausland zeigen, dass Rotwilddichten erst bei Anwesenheit mehrerer Grossraubtierarten sinken. Neben direkten Effekten führt Wolfspräsenz zu Veränderungen im Verhalten ihrer Beutetiere. Studien zeigen Anpassungen bei Wachsamkeit, Gruppengrösse, Reproduktion und Bewegungsverhalten. Auf die Tagesaktivität von Rothirschen scheint menschliche Aktivität hingegen einen viel stärkeren Einfluss zu haben als die Anwesenheit von Wölfen. Je mehr Menschen präsent sind, umso weniger tagaktiv ist Rotwild.

Die Auswirkungen der Wolfspräsenz auf den Wald und den Wildeinfluss sind nicht eindeutig. Die Hälfte der europäischen Studien weist auf weniger Verbiss durch Rothirsche hin, während andere keinen oder einen gegenteiligen Effekt feststellten. Insgesamt bleibt die Rolle des Wolfs im Schweizer Ökosystem komplex und stark vom jeweiligen Kontext abhängig.

## Rothirschmanagement aus Bundessicht

*Thomas Gerner, BAFU*

Aus Bundessicht handelt es sich bei der Rückkehr des Rothirsches in die Schweiz um eine bedeutende Erfolgsgeschichte des Naturschutzes. Die zunehmende Verbreitung zeigt sich deutlich in der Jagdstatistik, mit steigenden Abschusszahlen in vielen Kantonen. Gleichzeitig bringt die Wiederbesiedlung neue Herausforderungen mit sich.

Da Rothirsche weiträumig wandern, sind sie auf gut vernetzte Lebensräume angewiesen. Das revidierte Jagdgesetz stärkt deshalb überregionale Wildtierkorridore. Bund und Kantone arbeiten gemeinsam daran, die Durchgängigkeit der Lebensräume zu sichern, wobei der Bund die kantonalen Massnahmen finanziell unterstützt.

Ein weiteres zentrales Thema ist die Wald-Wild Situation. Hohe Rothirschbestände können die natürliche Waldverjüngung beeinträchtigen. Deshalb werden auch in eidgenössischen Jagdbanngebieten gezielte Regulierungsabschüsse durchgeführt. 2024 wurden in über der Hälfte der Jagdbanngebiete Abschüsse getätigt, und insgesamt 431 Rothirsche erlegt.

Aktuell beschäftigt den Bund das Postulat Reichmuth. Es fordert konkrete Massnahmen zur Reduktion des Wildeinflusses auf die Waldverjüngung sowie ein schweizweit einheitliches Controlling des Wildeinflusses auf den Wald. Ein entsprechender Bericht soll gemeinsam mit den Kantonen bis Herbst 2026 erarbeitet werden.

Der Referent betont, dass ein erfolgreicher Umgang mit dem Rothirsch nur durch enge Kooperation zwischen Bund, Kantonen und allen betroffenen Akteuren vor Ort möglich ist.

## Wildtierfreundlicher Waldlebensraum

*Thomas Abt, KWL/KOK*

Im Vortrag von Thomas Abt geht es um die Gestaltung von Wäldern, die sowohl den Anforderungen der Forstwirtschaft als auch den Bedürfnissen von Wildtieren gerecht werden. Ausgangspunkt ist das Positionspapier „Wald und Wild“ der Konferenz für Wald, Wildtiere und Landschaft (KWL), das den Wald als zentralen Lebensraum für Wildtiere hervorhebt.  Bereits frühere Rotwildtagungen und Empfehlungen der KWL betonen die Bedeutung eines ausgewogenen Rotwildmanagements und einer Aufwertung der Waldlebensräume.

Die Habitatgestaltung wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst, darunter Waldbauformen, Baumartenwahl, Pflege von Jung- und Schutzwäldern, Erschliessungen, zeitliche Planung von Forstarbeiten sowie jagdliche Infrastruktur.

Zu den vorgeschlagenen Massnahmen gehören die Förderung von Verbissgehölzen und Weichlaubhölzern, die gesamtheitliche Pflege grösserer Waldflächen, die Schaffung von Waldwiesen und Dickungen sowie biodiversitätsfördernde Eingriffe. Auch Erschliessungen sollen angepasst werden, etwa durch die Nutzung von Rückegassen als Jagdschneisen oder das Einwachsenlassen unnötiger Wege.

In seiner Schlussfolgerung zeigt der Referent, dass naturnaher Waldbau und die Förderung der Waldbiodiversität weitgehend mit den Lebensraumansprüchen des Schalenwilds übereinstimmen. Eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten bleibt entscheidend.

## JFK–Empfehlungen zur jagdpraktischen Umsetzung der Rotwildjagd

*Dominik Thiel, Amt für Natur, Jagd und Fischerei Kanton St. Gallen und Silvan Eugster, Abteilung Natur und Wildtiere Kanton Appenzell Ausserrhoden*

In seinem jagdplanerischen Beitrag zeigt Dominik Thiel die Herausforderungen des modernen Rothirschmanagements. Obwohl die theoretischen Grundlagen einfach erscheinen, zeigt die Praxis grosse Schwierigkeiten bei der Regulierung der Bestände. Besonders problematisch ist, dass Bestand und Abschusszahlen zunehmend auseinanderdriften. Gründe dafür können ungenaue Bestandsdaten, falsch eingeschätzte Dunkelziffern, ein zu hoher Weibchenanteil im Bestand oder zu tief angesetzte Abschusspläne sein.

Besonders betont wird die Bedeutung des Geschlechterverhältnisses im Bestand, da dieses die Populationsentwicklung stark beeinflusst. Ein Überhang an weiblichem Wild bringt deutlich mehr Nachwuchs und die Population wächst an. Für eine wirksame Jagdplanung müssen Jäger und Behörden daher Bestandsgrösse, Geschlechterstruktur möglichst genau kennen und das Ziel der Bestandsentwicklung definieren.

Im jagdpraktischen Teil gibt Silvan Eugster als ausgebildeter Berufsjäger und Wildhüter zahlreiche praktische Empfehlungen zur Rotwildbejagung. Dazu gehört die Schiessfertigkeit auf bewegte Ziele (schnelles Schiessen bei der Drückjagd, Doubletten auf Kalb und Kuh), rasches und korrektes Ansprechen des Rotwildes und genaue Kenntnisse des Jagdreviers. Für den nachhaltigen Jagderfolg empfiehlt der Referent die zeitliche und die räumliche Intervalljagd. Dabei sollen mehrwöchige Jagdpausen (für alle Wildarten) die kürzeren, intensiven Jagdphasen unterbrechen. In 20-50ha grossen Schongebieten sollen alle Wildarten geschont, und das Gebiet nach rund vier Jahren verschoben werden. Bei den Jagdmethoden werden Drückjagden mit Stöberhunden auf weibliches Rotwild als unverzichtbar beschrieben. Insbesondere bei der Ansitzjagd ist Vorsicht geboten, um das Wild nicht scheu und «unsichtbar» zu machen (Ruhe nach den Schuss, kein Daueransitz, auf Wind und Lautlosigkeit achten).

Anhand von Beispielen aus St. Gallen und Appenzell-Ausserrhoden zeigt der Referent, wie wichtig die Zusammenarbeit zwischen Wildhut, Jagdvereinen und Jägerschaft ist. Gemeinsame Ausbildung, Erfahrungsaustausch und innovative Methoden sollen den Jagderfolg verbessern und ein nachhaltiges Rotwildmanagement sichern.

## Rothirschjagd in einem Revierkanton

*Erwin Osterwalder, Sektion Jagd und Fischerei Kanton Aargau*

Der Referent stellt die Herausforderungen der Rotwildbejagung im Mittellandkanton Aargau ohne lange Rotwildtradition vor. Grundlage bildet ein kantonaler Massnahmenplan, der die Ziele des Rotwildmanagements und die Wildschadenregelung definiert. Bisher erfolgten Abschüsse auf Antrag einer Jagdgemeinschaft und es wurden Maximalabschüsse festgelegt. Ab 2027 soll dieses System durch eine Abschussplanung mit Mindestabschüssen pro Wildraum ersetzt werden.

Eine zentrale Erkenntnis im bzgl. Rotwildjagd noch unerfahrenen Kanton lautet: „Hirsch ist nicht gleich Reh“. Die Jagd auf Rotwild stellt höhere Anforderungen an Jägerschaft und Organisation. Wichtig sind korrektes Ansprechen der Tiere, geeignete Munition, sicheres Schiessen auf bewegte Ziele sowie gute Kommunikation zwischen allen Beteiligten.

Auch die Jagdorganisation muss angepasst werden. Neben der Einzeljagd im Wald gewinnen Bewegungsjagden auf grosser Fläche an Bedeutung. Dazu braucht es geeignete jagdliche Einrichtungen und eine enge Zusammenarbeit innerhalb von Wildräumen und Hegeringen. Gleichzeitig erschweren gut erschlossene Wälder und hoher Freizeitdruck die Bejagung, da sich Rotwild oft nur nachts im Offenland zeigt.

Zur Sicherstellung der Abschussziele sind Sanktionen bei Nichterfüllung der Mindestabschusszahlen vorgesehen, etwa die Vorgaben des Geschlechterverhältnis im Abschuss der Folgeperiode oder Ersatzvornahme durch Fachpersonen. Insgesamt zeigt der Vortrag, dass die Rückkehr des Rotwildes eine Anpassung der bisherigen Jagdplanung und der jagdpraktischen Umsetzung sowie mehr revierübergreifende Zusammenarbeit erfordert.

## Rothirschjagd in einem Patentkanton

*Maik Rehnus, Jagdinspektorat Kanton Bern und Matthias Rentsch, Berner Jäger und Jagdaufseher*

Der Vortrag zur Rothirschjagd im Kanton Bern handelt von der Organisation und den Herausforderungen des Jagdbetriebs im Patentsystem. Maik Rehnus zeigt die Gliederung der Jagd ist in mehrere Phasen (Haupt-, Nach- und Sonderjagd) mit festgelegten Zeitfenstern und Jagdtagen. Ergänzend spielen Regulierung und Vergrämung in den eidgenössischen Jagdbanngebieten eine wichtige Rolle für das Bestandsmanagement.

Exemplarisch zeigt der Berner Jäger Matthias Rentsch wie er Rotwild in seinem Jagdgebiet zu über 80% vom Ansitz erlegt, und welche Faktoren für den Jagderfolg massgebend sind (Ausrüstung, Tageszeit, Achten auf die Windrichtung, Lautlosigkeit). Der Jäger erläutert, dass lediglich 6% der Berner Jagenden fast die Hälfte der Rotwildabschüsse tätigen.

## Rothirschjagd in einem Westschweizer Patentkanton

*Frédéric Hofmann (Jagdverwaltung Kanton Waadt), Grégory Favaro (Vorstandsmitglied Diana VD)*

Der Kanton Waadt kennt 137 Wildmanagement-Sektoren, 48 kantonale und 9 nationale Wildtierschutzgebiete. Knapp 500 Jägerinnen und Jäger lösen ein Rotwildpatent.

Die Jagdplanung 2024 sah einen Abschuss von 512 Rothirschen vor. 446 Stück wurden auf der Jagd effektiv erlegt, davon 39% Kälber und Schmaltiere/Schmalspiesser, 36% Kühe und 25% Stiere. Lediglich 6 Stück wurden durch die Wildhut geschossen.

Das Waadtland hat ein Kantonales Wald-Wild-Konzept 2021-2030 erstellt. Die drei zentralen Pfeiler des Konzepts umfassen die Huftierregulation (Basis- und Spezialregulation), den Waldbau (naturnaher Waldbau und Lebensraumverbesserung) sowie die Raumplanung (u.a. Ausscheidung von Wildruhezonen). Im Kantonalen Wald-Wild-Konzept wurden 8 regionale Wald-Wild-Strategien definiert. In einer Region wurde bereits eine solche Strategie realisiert, drei weiteren Regionen werden aktuell bearbeitet. In den meisten Regionen wurden mittels Rüegg-Methode Verbisserhebungen durchgeführt. Diese zeigten, dass die 75%-Toleranzschwelle in den letzten Jahren in fast allen Regionen überschritten wurde (Ziel gemäss Vollzugshilfe Wald-Wild des BAFU: auf mind. 75 % der gesamten Waldfläche sollen die Verjüngungssollwerte ohne Wildschadenverhütungsmassnahmen erreicht werden können, gemäss). Die Entschädigung von Schäden in Kulturen schwankte in den letzten Jahren am Beispiel des Raps um die CHF 60’000 bis 90'000.

In einem Rotwild-Managementplan 2026-2030 werden für jede Wald-Wild-Region die Ziele für die Bestandsentwicklung und das Geschlechterverhältnis festgelegt, basierend auf den mittleren Rotwild-Zähldaten der letzten 5 Jahre. Bis der Abschussplan steht werden diverse Besprechungen mit den wichtigsten Akteursgruppen durchgeführt (Wildhut, Wildschadenerheber, Diana Waadt, Jagdkommission, ProNatura, Interkantonale Plattform für die Koordination des Rotwildmanagements Schweiz-Frankreichinterne Wald-Wild-Kommission). Dabei wird auch Die Entwicklung der Wolfspopulation miteinbezogen: Zurzeit leben rund 30 Wölfe im Kanton Waadt, davon sind 2-3 grenzüberschreitende sowie 2 Waadtländer Rudel.

Fazit des Waadtländer Jagdverwalters: Jagdplanung ist vor allem Konfliktmanagement!

# Zusammenfassung der World-Cafes

## Thementisch 1: Potential Intervalljagd im Patent- und Reviersystem

*Dominik Thiel, Amt für Natur, Jagd und Fischerei Kanton St. Gallen*

**Generell**

Rotwild verhält sich unabhängig vom Jagdsystem überall identisch. Rotwild lässt sich zeitlich und räumlich einfacher mit Jagdruhe als mit Jagddruck lenken.

Je grösser der Jagddruck (Patentjagd), umso schneller reagiert Rotwild auf solche Steuerungsmassnahmen (bzgl. Distanz, Zeit und Fläche). Mit geringem Jagddruck (Revierjagd) dauert es länger, bis Rotwild sein Verhalten ändert.

**Jagdruhegebiete**

- 20-40 Hektaren Minimumgrösse, besser grösser
- Je hochwertiger der Lebensraum bzgl. Deckung, Äsung und Wasser, umso kleiner muss die Fläche sein.
- Ca. alle 4-5 Jahre wechseln

**Jagdpausen**

- Je kürzer die Jagdzeit im Jahr, umso effizienter ist die Jagd, und umso grösser der Jagderfolg zu Beginn der Jagd.
- Der Effekt von Jagdpausen zeigt sich kurz nach Wiederaufnahme des Jagdbetriebs. Die Jagd ist nach der Pause wieder erfolgsversprechend.
- Im Patentsystem wird rund eine Woche Jagdpause empfohlen
- Im Reviersystem mind. zwei Wochen Jagdpause

## Thementisch 2: Bejagung – Organisation & Herausforderungen

*David Clavadetscher, Jagd Schweiz*

**Vor- und Nachteile Ansitz, Drückjagd, Treibjagd**

Bezüglich Jagderfolg, Tierethik und Raumverhalten des Hirsches (Ideale Ergänzung)

- Synthese: Eine Kombination der verschiedenen Jagdarten wird als die sinnvollste Lösung angesehen. Dies insbesondere auch Jahreszeitenabhänig. Wichtig für die Jagd ist das Wissen um Struktur, Windeinfluss und Gelände des Jagdgebietes.
- Jagderfolg & Ethik: Während der Ansitz eine präzise Ansprache und einen sauberen Schuss (hohe Tierethik) ermöglicht, dient die Drückjagd der effizienten Erfüllung der Abschusspläne in kürzerer Zeit. Weiterbildung und Erfahrung ist für die Rotwildjagd unerlässlich.

- Raumverhalten: Da der Hirsch ein sehr mobiles Wildtier ist, ergänzen sich die Methoden ideal: Der Ansitz nutzt die gewohnten Wechsel, während revierübergreifende Bewegungsjagden das Wild kurzzeitig mobilisieren, ohne es in den Dauerstress einer täglichen Beunruhigung zu versetzen.

**2. Jagdeinschränkungen Revier- resp. Kantonsübergreifend**

- Kernaussage: Administrative und räumliche Schranken sollten so weit wie möglich eingeschränkt bzw. abgebaut werden.
- Begründung: Da Wild keine Grenzen kennt (insbesondere unter Wolfsdruck), behindern starre Revier- oder Kantonsgrenzen ein effektives Wildmanagement. Ein flexibles, großräumiges Denken ist notwendig, um auf die Mobilität des Wildes adäquat zu reagieren.

**3. Einsatz Technik**

- Position: Moderne Technik sollte eher zurückhaltend eingesetzt werden.
- Begründung: Der Einsatz von Technik (z. B. Nachtsicht- oder Wärmebildgeräte) muss stets im Einklang mit der Waidgerechtigkeit stehen. Die Runde warnt davor, die Jagd zu einer rein technokratischen Übung verkommen zu lassen, die dem Wild keine Rückzugsmöglichkeiten mehr lässt.

**4. Umsetzung des Mottos: Die Nacht gehört dem Wild!**

- Kernpunkt: Dieses «Motto» wird als definitiv und bindend angesehen.
- Umsetzung: Die Jagdstrategie muss so gewählt werden, dass das Wild während der Nacht absolute Ruhe genießt. Dies dient nicht nur dem Tierschutz, sondern verhindert auch, dass Wildschäden durch Stress und nächtliche Wanderungen in schadensanfällige Kulturen zunehmen. Technik (siehe Punkt 3) darf nicht dazu führen, die Nachtruhe aufzuweichen.

**5. Einfluss des Wolfes auf die Rothirschjagd**

- Herausforderung: In Gebieten mit Wolfspräsenz ist die Bejagung signifikant schwieriger.
- Verhaltensänderung: Das Wild reagiert auf den Wolf mit erhöhter Vorsicht und verändertem Raumverhalten.
- Dynamik: Es kommt zu einer ungleichen Verteilung: Während Geländekammern mit Wolfspräsenz wie "leergefegt" wirken können, kann es in benachbarten Bereichen zu Massierungen des Wildes kommen.
- Fazit: Die Jagd muss auf diese Mobilität reagieren, starre Planungssysteme greifen hier nicht mehr, da das Wild flexibel auf den Raubdruck antwortet.

**Kernsätze:**

1. Eine zukunftsfähige Rotwildbejagung muss administrative Grenzen überwinden, die Kosten für die Jagenden auf ein minimal tragbares Mass reduzieren und auf einen flexiblen Methodenmix setzen, um der Mobilität des Wildes – auch bedingt durch das Wolfsvorkommen in einigen Gebieten - gerecht zu werden.
2. Waidgerechtigkeit bedeutet heute, moderne Technik bewusst zu limitieren und die Nachtruhe als Schutzraum für das Wild sicherzustellen.

## Thementisch 3: Schutzgebietsmanagement / Regulation in eidgenössischen Jagdbanngebieten

*Martina Caminada, KWL*

**Hauptbotschaften:**

1. Es braucht eidgenössischen Jagdbanngebiete, die idealerweise in ein Netz von kleinen Schutzgebieten eingebettet sind.
2. Wenn eingegriffen werden muss, dann gemäss festgelegten Kriterien, die vom Bund akzeptiert sind, und einem definierten Ziel. Dabei muss abgewogen werden, ob die Jägerschaft involviert wird (abhängig von örtlichen Gegebenheiten wie Topografie, Wilddichte, etc.) und der Eingriff soll zeitlich begrenzt sein.

**Rechtliche Basis**

- JSG Art. 5, Abs. 1 Bst. A: Schonzeit Hirsch vom 1. Februar bis 31. Juli
- JSG Art. 11, Abs. 2 bis 6 Schutzgebiete
- VEJ: Verordnung über die eidgenössischen Jagdbanngebiete
- Art. 9 Bestandsregulierungen sieht vor, dass die Bestände jagdbarer Huftierarten in Banngebieten den örtlichen Verhältnissen angepasst sind und eine natürliche Alters- und Geschlechtsklassenstruktur aufweisen. Sie berücksichtigen dabei die Anliegen der Landwirtschaft, des Natur- und Landschaftschutzes und der Walderhaltung. Zu diesem Zweck werden integral geschützte und partiell geschützte Gebiete ausgeschieden.

Die Grösse der Gebiete ist eine Herausforderung beim Management. Um Brunftplätze zu schützen wäre ein Netz von kleinen Schutzgebieten gemäss der Meinung der Teilnehmenden effizienter als wenige grosse Gebiete. Die Fläche der Gebiete ist historisch bedingt. Zudem hat sie einen Einfluss auf die Abgeltung des Bundes (globale, flächengebundene Abgeltungen für die Aufsicht in Banngebieten). Somit liegt es einerseits nicht im Interesse der Kantone, die Flächen zu reduzieren. Andererseits ist eine Diskussion um geschützte Gebiete politisch heikel. Neue Schutzgebiete auszuscheiden ist in der momentanen Situation schwierig bis unrealistisch.

Grundsätzlich wird der Wert von eidgenössischen Jagdbanngebieten als sehr hoch eingeschätzt. Zusätzlich wertvoll ist ein erweitertes Netz von weiteren (kleineren) Schutzgebieten.

Der Druck seitens der Landwirtschaft und Forstwirtschaft ist bisweilen jedoch so hoch, dass in eidgenössischen Jagdbanngebieten eingegriffen werden muss – was gemäss Art. 9 VEJ auch möglich ist. Es wäre wichtig, vom BAFU einheitliche Kriterien zu erhalten, wann ein Eingriff in einem Banngebiet möglich ist. Dann könnten die Anträge entsprechend ausgearbeitet werden.

**Erfahrungen mit Regulationen in Jagdbanngebieten als behördliche Massnahme oder mit Involvierung der Jägerschaft**

**Generelle Erfahrungen**

- Vorteile: Eingriffe in Banngebieten erhöhen die Akzeptanz des Schutzgebiets insgesamt bei Anliegern wie z.B. der Landwirtschaft.
- Nachteile: Die Involvierung von Jagdhunden wurde in der Westschweiz getestet und kann nicht empfohlen werden.
- Herausforderungen: Bei Eingriffen in Banngebieten wird sowohl von weniger als auch von mehr Erfolg in Nachbarrevieren berichtet – es ist jedoch unklar, was die wirklichen Auswirkungen sind. Wichtig ist, dass die Eingriffe zeitlich beschränkt sind und sich nicht über Jahre hinziehen. In Forschungsprojekten wurde geringe Wirkung von Vergrämungsaktionen festgestellt, was Einzelne auch aus ihren Praxiserfahrungen bestätigen.

**Erfahrungen mit der Involvierung der Jagenden**

- Vorteile: Werden Jägerinnen und Jäger involviert, ist das eine Erleichterung für die Wildhut. Zudem verbessert sich das Verhältnis zwischen Wildhut und Jägerschaft. Organisatorischer Aufwand kann reduziert werden, wenn eine Aktion (der Behörden) bei der Jägerschaft angekündigt wird und diese sich um das Schutzgebiet herum positionieren kann.
- Nachteile: Es können Rivalitäten zwischen den Jagenden entstehen, wenn die einen für eine Aktion involviert werden und die anderen nicht. Es ist organisatorisch sehr aufwändig, Jagende zu involvieren. Sie müssen bezeichnet werden und es braucht klare Angabe, wo und wann der Einsatz erfolgt. Sowohl die Anzahl der Jagenden als auch die Postenwahl ist entscheidend.
- Herausforderungen: Das Bundesgerichtsurteil im Aletschgebiet hat gezeigt, dass Abschüsse in eidgenössischen Banngebieten nur durch individuell bestimmte Jagdberechtigte möglich sind, nicht durch eine temporäre Öffnung eines Gebiets für sämtliche Jagenden. Bevor die Jägerschaft involviert wird, sind Erfahrungen im Gebiet zu sammeln. Die Jagdart ist gebietsabhängig, ebenso die Antwort auf die

Frage, ob die Jägerschaft überhaupt involviert werden soll. Aufgrund des hohen organisatorischen Aufwands beim Einbezug der Jägerschaft scheint dieser nur bei hohen Wilddichten sinnvoll.

**Wie kann Regulation wildbiologisch korrekt & flexibel organisiert werden?**

Es wird als äusserst wichtig erachtet, dass Eingriffe ausschliesslich beim Kahlwild erfolgen. Es sollen möglichst keine adulten Stiere geschossen werden. Zudem ist es zentral, dass aus grossen Gruppen keine Hirsche entnommen werden, um die Entstehung von «Zeugen» zu vermeiden. Erlebt ein erfahrenes Leittier den Abschuss von Rudelmitgliedern, wird der Abschussort künftig gemieden. Eine Aussage warnt davor, dass derartige Abschüsse mehr Schaden als Nutzen stiften können.

**Erfahrungen zum Verhalten der Hirsche**

Es wurde beobachtet, dass nach Eingriffen in einem Schutzgebiet die Tiere nicht mehr tagaktiv waren und insgesamt heimlicher werden. Bei organisierten Trieben kommt es vor, dass die Hirsche die Treibenden umgehen und schliesslich wieder in das ursprüngliche Gebiet zurückkehren. Der Vergrämungseffekt zeigt sich lediglich in einer kurzfristigen räumlichen Verschiebung, jedoch nicht in einem längerfristigen Fernbleiben des Schutzgebiets.

## Thementisch 4: Zusammenarbeit Jagd & Forst

*Urban Maissen, Amt für Wald und Naturgefahren Kanton Graubünden*

**Frage 1: Wie und auf welcher Ebene müsste Zusammenarbeit und Kommunikation verbessert werden?**

Botschaft aus der Diskussion "Über den Teller hinaus" denken und arbeiten.

Inhalt der Diskussion: Die Zusammenarbeit und Kommunikation unter den Waldämtern und Jagdämtern funktioniert meistens gut. Man hat oder entwickelt zumindest das gemeinsame Problemverständnis. Entscheidendere Verbesserungen sind jedoch bei den übergeordneten politischen Behörden (z.B. Konzepte und Massnahmen beschliessen) als auch auf der Umsetzungsebene (Jagende und Waldverantwortliche vor Ort) möglich. Potential ist ebenfalls in der Gesellschaft zu orten. Mit speziellem Blick auf Freizeitnutzende/Erholungssuchende muss künftig mehr Sensibilität und Verständnis erlangt werden können. Generell ist das Einbinden aller Verantwortlichen vermehrt anzustreben, dazu zählen unter anderem die Landwirtschaft und die Jagd- und Waldverbände. Ein wichtiger Beitrag muss zunehmend auch der Bund leisten, der die Themen Jagd/Wild und Wald intern abstimmen muss.

**Frage 2: Positive Erfahrungen mit Zusammenarbeit Forst & Jagd und Schlüsselfaktoren**

Resultierte Botschaft aus der Diskussion: Respekt für die Partner mitbringen.

Inhalt der Diskussion: Als erfolgsversprechend wird ein offener, ehrlicher und fachlich fundierter Austausch betrachtet. Dieser ist noch erfolgsversprechender, wenn er im Wald stattfindet. Damit kann gegenseitig das erforderliche Verständnis erreicht werden. Offen zuhören und fachlich erklären ist besser als über Bring- und Holschuld zu monieren.

Auch das Betrachten des Lebensraumes als Ganzes ist wichtig. Im Lebensraum soll ein Gleichgewicht herrschen. Der Wald muss auch als Ort für das Wild gesehen werden. Der Vergleich zweier Gesetzgebungen (Forst und Jagd) mit verschiedenen Inhalten bringt keine Lösungen.

**Frage 3: Wo besteht Bedarf an vermehrter interkantonaler Zusammenarbeit und wo läuft sie gut?**

Resultierte Botschaft aus der Diskussion: In grossen Räumen denken.

Im Grundsatz geht es darum, sich an erfolgreichen Vorgehensweisen zu orientieren. Die am Vormittag vorgestellten Lösungen der Zusammenarbeit sind solche guten Beispiele. Es gibt davon noch mehrere. Das Denken in grossen Räumen, d.h. z.B. auch über geografische oder politische Grenzen hinaus, ist unbedingt anzustreben. Dies auch dann, wenn unterschiedliche Jagdsysteme gelten – denn auch hier kann ein gemeinsames Oberziel weiterverfolgt werden. Die Verantwortung liegt bei allen Beteiligten.

## Thementisch 5: Förder- und Bremswirkungen der Jagdvorschriften

*Lukas Walser, Amt für Jagd und Fischerei GR*

- Die Förderung der Kahlwildbejagung ist wichtig, weil in den Köpfen der Jagenden immer noch der Geweihträger im Zentrum steht
- Der Muttertierschutz ist wichtig, damit die Bejagung einem hohen ethischen und tierschützerischen Standard entspricht. Die Art des Muttertierschutzes ist aber stark abhängig vom Gebiet. In einem Patentjagdsystem mit über 5000 Jagenden, einer sehr kurzen Jagdzeit von 21 Jagdtagen und einer Jagdstrecke von 3500 Hirschen muss der Muttertierschutz anders und vermutlich auch härter geregelt werden als in einem Revier mit einem Abschuss von 20 Hirschen pro Jahr oder einem Patentjagdsystem mit einigen hundert Jägern und einer geringen Anzahl Rotwild.

- Schwierig ist die Kontrolle insbesondere in Gebieten, wo Kälber und säugende Kühe gleichzeitig bejagt werden. Einerseits steigt das Risiko für den Jäger oder die Jägerin, dass eine Kuh erlegt wird, welcher das Kalb vor wenigen Tagen weggeschossen wurde. Andererseits besteht auch das Potenzial, dass die Jagenden den Abschuss einer säugenden Kuh mit einem «fremden» Kalb begründen.
- Verschiedene Kantone geben dem Jagenden nach dem Abschuss einer laktierenden Kuh die Gelegenheit innert 24 Stunden das Kalb zu bringen.
- Verschiedene Kantone arbeiten mit Expertisen des Laktationsstatus durch das FIWI oder die kantonale Veterinärbehörde. Nach rund vier Tagen kann so mikroskopisch nachgewiesen werden (Veränderung der Sichelzellen), ob das Tier noch gesogen wurde.
- Trophäen sind ein wichtiges Thema bei der Hirschbejagung. Kulturell bedingt ist der Anreiz für den Jäger deutlich grösser, wenn ein Tier eine Trophäe trägt (nicht überall so → siehe Nordeuropa)
- Die Bejagung der Trophäenträger muss gesteuert werden. Auch hier gibt es verschiedene Ansätze mit Kontingentierung, Punktesystemen wobei tlw. mehrere Stück Kahlwild erlegt werden müsse, bis ein Stier frei wird oder Einschränkungen an den Trophäen (Kronenhirschschutz zum Schutz der Mittel- und Altersklasse).
- Wildhutabschüsse werden unterschiedlich gehandhabt. Bspw. werden im Kt. Glarus rund 25% der Hirsche durch die Wildhut erlegt. In verschiedenen Kantonen werden Abschüsse durch die Wildhut kritisch gesehen, weil sie eine Konkurrenz zur Jagd darstellen können und weil diese Abschüsse oft in der Nacht getätigt werden (Verhalten Wild, Nachtjagdverbot). Wildhutabschüsse können aber auch ein wichtiges Anreizsystem/Druckmittel sein, damit die Jagd durch die Jägerschaft ausgeübt wird.

**Kernbotschaften**

1. Förder- und Bremswirkungen sind wichtig aber stark abhängig vom Jagdsystem (Patent-/Revierjagd), dem Gebiet, der Jagdtradition, der Anzahl Jagenden und dem Hirschbestand.
2. Viele Wege scheinen nach Rom zu führen. Es gibt sowohl Erfolgsmodelle mit Anreizsystemen beispielsweise für den Kahlwildabschuss durch einen attraktiven Preis oder durch ein Punktesystem. In anderen Gebieten scheinen einschränkende Freigaben bei den Stieren zu funktionieren.

## Thementisch 6: Lebensraumgestaltung für den Rothirsch

*Thomas Abt, KWL*

### 1. Wirksame Massnahmen im Wald und im Offenland

#### 1a. Wald

Grundsätzlich ist im Wald der naturnahe Waldbau zu berücksichtigen, was in der Schweiz quasi ein minimaler Oekostandard darstellt. Viele wirksame Massnahmen sind bekannt (Empfehlungen der KOK; Referate am Morgen).

Neu wurde die Kammerung genannt (dient insbesondere in nadelholzreichen Gebirgsbeständen dazu, Stabilitätsrisiken zu reduzieren und aus gleichförmigen Beständen ungleichaltrige, heterogene Strukturen zu schaffen).

Ebenfalls sind im Mittelland Dickungen in sonst «ausgeräumten» Wäldern zu schaffen bzw. zu erhalten. Die Massnahmen bei den Walderschliessungen und bei der jagdlichen Infrastruktur (Freihalteschneisen) sind immer mitzudenken.

Schliesslich ist die Beratung der Waldeigentümer und Waldeigentümerinnen zu diesen Massnahmen wichtig.

#### 1b. Offenland

Im Übergang ist die Waldrandaufwertung und -pflege sehr wichtig. Sie schafft mehr Durchlässigkeit. Im Offenland ist die ökologische Infrastruktur voranzutreiben. Hier sind schon kleine Strukturen wie Feldgehölze oder Buntbrachen, Schilf- oder Riedflächen wertvoll. Hier muss die Landwirtschaft als Partner gewonnen werden.

### 2. Wirksame Massnahmen nur in Kombination mit jagdlichen Massnahmen

Sind die Wilddichten im Gleichgewicht, was immer das bedeutet, sind wirksame waldbauliche Massnahmen möglich. Bei hohen Wilddichten sind waldbauliche Massnahmen oft nur in Kombination mit jagdlichen Massnahmen vom Erfolg gekrönt. Ohne verpuffen sie oder gehen gar in die nicht gewünschte Richtung bzw. sind kontraproduktiv.

Bei einem Holzschlag im Gebirgswald ist das «Verjüngungszeitfenster» nur kurz offen. Ohne eine Kombination von Massnahmen wird es oft verpasst.

### 3. Erfahrungen mit der Lenkung des Raumverhaltens des Rothirsches

Grundsätzlich müssen der Lebensraum und die herrschenden Störungen angeschaut werden. Es braucht eine gute Koordination von Gemeinde, Jagd, Forst, Waldeigentümern und Waldeigentümerinnen und Jagenden. Hierzu gibt es gute Beispiele.

Wenn die Gemeinde Waldeigentümerin oder Landverpächterin ist, Bewilligungen für Veranstaltungen oder Infrastrukturanlagen im Wald erteilt und gleichzeitig für die Sicher-

heit im Dorf durch die Schutzwaldpflege zuständig ist, wird oft das entsprechende politische Verständnis vermisst. Zur Vermeidung von übermässigen Störungen wurde die Besucherlenkung nach der Waldplanung (Waldentwicklungsplanungen) oder nach der Raumplanung (Wildruhezonen und Weggebote) genannt. Es ist auch über eine räumliche und zeitliche Beschränkung gewisser Wälder im Sommer nachzudenken. Und die Lenkungsmassnahmen müssen kontrolliert und durchgesetzt werden.

Schliesslich ist in Zukunft auch die Sperrung von einzelnen Waldstrassen, auch für FussgängerInnen, zu überlegen.

Grundsätzlich spielen Schutzgebiete bei der Lenkung eine wichtige Rolle. Dazu gehören auch kleine Flächen, wie die bereits erwähnten Dickungen im Mittelland. Ebenfalls muss das Reh- und das Gamswild mitgedacht werden (Gleichgewicht).

**4. Lebensraumgestaltung durch den Rothirsch**

Erfahrungen aus dem Nationalpark zeigen, dass Rothirsche ehemalige Waldweiden offenhalten. Ebenfalls entstehen Kleinbiotope (Suhlen, Schälen). Grundsätzlich ist der Hirsch in feuchten Naturschutzgebieten positiv.

**Generelles**

- Die Lebensraumgestaltung ist ein Bestandteil, aber nicht die Lösung des Problems.
- Am wichtigsten ist der Austausch unter allen Akteuren inkl. Landwirtschaft und die gute Zusammenarbeit auf allen Ebenen.